

Die ökologische Bedeutung naturnaher Auwälder

Vortrag von Prof. Dr. Jörg Hemmer im Infohaus – Thema war die Problematik im Donauried

Isarmündung. Prof. Dr. Jörg Hemmer hat am Freitag im Infohaus Isarmündung die Donauauen im Donauried zwischen Ulm und Donauwörth mit Fotos und Fachwissen vorgestellt. Der Biologe arbeitet als Professor für experimentelle Zytologie in der Krebsforschung an der Universität Ulm. In seiner Freizeit durchstreift er mit Fernglas und Kamera die Donauauen vor seiner Haustür. In seinem Vortrag spiegelte sich Begeisterung für das Ökosystem Flussau, das der Hälfte aller Tier- und Pflanzenarten Deutschlands eine Heimat bietet, aber auch Trauer über den drohenden Verlust dieses Landschaftsbestandteils.

In den Warmzeiten zwischen den Eiszeiten haben die Wassermassen aus den schmelzenden Gletschern riesige Urstromtäler gebildet. Auch nach der letzten Eiszeit vor ca. 12 000 Jahren gestaltete die Donau das etwa sechs Kilometer breite Tal des Donaurieds nach ihren Gesetzen. Rasch strömendes Wasser türmte Kiesberge auf, viele kleine Flussarme und Mäander gestalteten ein Mosaik aus Wasser



Prof. Dr. Jörg Hemmer (l.) hielt einen Vortrag über die Auwälder im Donauried. Dafür dankte ihm Franz Schöllhorn (r.), Leiter des Infohauses Isarmündung. – F.: Summer

und Land, das Pflanzen und Tiere besiedelten. Jede Art fand den Lebensraum, der zu ihren Bedürfnissen passt. „Auwald könnte man mit Wasserwald übersetzen“, erklärte Hemmer.

Er stellte in seinem Vortrag die Abfolge der Lebensräume vom Wasser zum hochgelegenen Land vor: Kiesbänke, Pionierstandorte, Weidenauen und Hartholzauen. Die intakte Au ist eine ideale Symbiose. Regelmäßige Hochwässer

sichern die Standortvielfalt für die Natur, als Wasserspeicher bieten sie kostenlosen und effektiven Hochwasserschutz. Laut einer Studie des Bundesamtes für Naturschutz können von den ursprünglich 15 000 Quadratkilometern natürlicher Flussauen nur noch 500 Quadratkilometer als ökologisch funktionsfähig bezeichnet werden. 12,5 Quadratkilometer davon sind im Donauried, im Isarmündungsgebiet zwischen Plattling und Thundorf werden rund zehn Quadratkilometer noch regelmäßig überflutet. „Dass von unseren Auen nur noch kleine Reste übrig sind, ist nicht das Produkt weit-sichtiger Planung, sondern das Ergebnis von Fehlentscheidungen“, sagte Hemmer.

Um 1830 haben die Anwohner die Flüsse kanalisiert, um Platz zu gewinnen, wo die wachsende Bevölkerung leben und Nahrungsmittel anbauen konnte. Die nun rascher fließenden Flüsse tiefen sich ein und die Felder und Wälder trockneten aus. Im Donauried sollten elf Staustufen verhindern, dass sich die Donau noch weiter

eintieft. Die Nebenflüsse sind von der Donau abgeschnitten, viele Fische vermehren sich nicht mehr natürlich, an manchen Stellen fällt das Grundwasser weiter, an manchen steht es dauerhaft hoch.

„Wir können diese Entscheidungen nicht mehr rückgängig machen, aber wir sollten die Reste der Auen kompromisslos schützen und die ökologische Funktionsfähigkeit noch bestehender naturnaher Auwaldreste verbessern“, fasste Hemmer zusammen. So haben Auenbewohner wie Halsbandschnäpper und Mittelspecht, Laubfrosch und Sandlaufkäfer, die Totholz bewohnenden Insekten und Pilze, die Kiesbrüter Flussregenpfeifer und Flussuferläufer in der Region eine Zukunft. Artenvielfalt, Hochwasserschutz und gutes Trinkwasser gibt es gratis in einer intakten Flussau.

„Die Bilder haben uns begeistert, man merkt, es steckt viel Liebe zum Detail und Herzblut drinnen“, dankte Franz Schöllhorn, der Leiter des Infohauses, im Namen des Publikums dem Referenten. – oz